Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▽ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 52 | 27. Dezember 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. ◆◆ Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1–2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Weihnacht!

Weihnacht, breite du auf Erden
wieder deinen Frieden aus:
Friedekind, laß Frieden werden,
überall in Herz und Haus!

Sorgenbrecher, Freudenmeister,
ziehe, ziehe bei uns ein:
treibe all die finstern Geister
fort mit deiner Gnade Schein!

Mache alles Seufzen, Klagen,
alles murrende „Warum?"
Alle die bittern Zweifelfragen
tief in unsern Seelen stumm!

Oeffne unsre tauben Ohren,
mach die blinden Augen klar,
werde auch in uns geboren,
der du heißest „Wunderbar"!

E. Lentrodt.

Die kostbare Weihnachtstatsache.

„Euch ist heut der Heiland geboren."

Wunderbare Weihenacht!

O Nacht, in der ein Hauch der Liebe weht durch die haßerfüllte Welt, in der Träume der Kindheit wieder lebendig werden, Brücken geschlagen werden von Mensch zu Mensch, wo alle Fehde Waffenstillstand geschlossen hat und die Welt wirklich eine andre geworden zu sein scheint. Es liegt der Glanz einer andern Welt für diese Weihnachtszeit auf ihr und bestätigt die Wahrheit, daß im ganzen Leben eben doch die Liebe, die Menschenliebe und die Gottesliebe, das allerbeste gewesen ist. Sie führt uns an die Pforte des Paradieses zurück. Und die Pforte tat sich auf und blieb offen, denn das langerwartete ist zur Tatsache geworden: Er kam.

Er, der große Unbekannte und doch Bekannte, der lang Verheißene und Erwartete; er, von dem die Väter sprachen und auf den sie hofften; er, der Heiland kam. Sein Kommen bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit. Denn seit Jesus über die Erde ging ist etwas anders geworden. Das reine Aufgehen im Diesseits ist nicht mehr möglich. Ein neuer Sinn, der Sinn für das Jenseits, ist mit dem Christentum der Menschenseele eingepflanzt, sagt der Philosoph Pausen mit Recht. Dieser Jesus kam als der Freund der Menschen, als der Gottesbote und Kündiger ewiger Liebe. Er kam, er ging auf unsrer Erde dahin und alle, die sich ihm näherten sahen etwas von Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit.

Kinder jauchzten ihm zu, Mühselige und Beladene wagten sich zu ihm und fanden reiche Erquickung, Kranke erlangten Heilung und verwundete Gewissen nahmen von ihm Frieden, wunderbare, innere Ruhe. Niemand ging von ihm mit leeren Händen, wenn er mit Verlangen und offenem Herzen kam.

Er kam und brachte den Leuten eine gute Botschaft. Die Botschaft, welche allein das menschliche Herz erfreuen kann, daß also Gott die Welt geliebt hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Freilich manche nahmen ihn nicht auf. Er war garnicht nach dem Geschmack der großen Welt. Einen König in Majestät und Pracht hätten sie sich gefallen lassen, die andern einen leidenschaftlichen Führer voll hohler Phrase und blutigem Schein. Wo die Sturmwelle der Zeit und die trüben Schlammfluten der Sünde branden, da kann ein

Heiliger keine Stätte finden. Und doch konnte auch dort allein ein Heiliger wirklich befriedigen, weil er allein Schein und Trug, Phrase und Täuschung aus seinem Wirken ausschließt.

Er kam.

Ob sie ihn aufnahmen oder nicht, als die Zeit erfüllet war, da kam er. Er kam nicht mit leeren Händen, nein, denen, die ihn aufnahmen, gab er die Macht Gottes Kinder zu werden, „Macht" welch ein Zauberwort. Um Macht zu gewinnen, haben Cäsar, Napoleon und andere alles geopfert. Sie haben geglaubt auf dem Gipfel der Macht höchstes Glück zu finden. Sie haben den Gipfel durch das Blut von Millionen andrer und um die Vernichtung von Millionen Existenzen erkauft. Sie sind, wie viele verwegene Bergsteiger vom Gipfel erträumter Macht, in die schaurigen Tiefen menschlicher Hilflosigkeit gestürzt. Der unglückliche Philosoph Nitzsche träumte und predigte den Traum vom Willen zur Macht, bis er darüber vom Wahnsinn umnachtet ward.

Macht, wo hast du einen Menschen dauernd befriedigt und beglückt?!!

Elendes Nebelgebilde gegen die Macht, die der große Eine, der Gottessohn auf die Erde gebracht! Das ist die Macht: Gottes Kind zu werden.

Weißt du was das heißt? Kind ist der Träger des Lebens seines Vaters. Nichts anderes sollen wir haben als göttliches Leben, welches Jesus gebracht hat. Sieh dort liegt auf dem Siechbett einer, der seit Monaten mit dem Tode gekämpft hat. Eben ist er vom Schlafe erwacht. Die Seinen haben geglaubt, er sei gestorben und stehen weinend an seinem Lager. Mit leuchtenden Augen wacht er auf. „Warum weint ihr? Doch nicht über mich? Ich war im Geiste bei meinem Vater im Licht. O die Wohnungen der Herrlichkeit! Und ihr wollt weinen, wenn ich zu meinem Vater gehe?!" Das war Gottes Macht, Gottes Kind zu sein. Ueber das Leid dieser Erde triumphieren und einen Blick durch die Himmelstür zu tun. Die Gotteskindschaft verklärt uns das Erdendasein. Gottes Kindschaft gibt Anteilrecht an die Schätze und Kräfte seines Hauses. Nimm die Weihnachtstatsache, nimm ihn, die unaussprechliche, unausdenkbare, große, göttliche Gabe Gottes, die dir in Christo geschenket ist.... Awe.

Das Weihnachtsgeschenk.

Der scharfe Ostwind pfiff um die Straßenecke und trieb die feinen Eisnadeln im wilden Wirbel dem kleinen Burschen ins Gesicht. Mutig kniff er die Augen zu und schneller eilte er vorwärts. Die linke Hand hatte er in der Hosentasche seines fadenscheinigen Anzuges, mit der Rechten hielt er den hochaufgeschlagenen Rockkragen fest.

Wer rief ihn da? Er schaute sich um, sah aber niemand. Fester schob er die Hand in die Hosentasche! Ob jemand wohl wußte, daß er heute seinen Monatslohn von drei Zloty für das Austragen der Semmeln bekommen hatte, und ihn deshalb verfolge? Er krallte förmlich die Faust um das Geldstück und bohrte sie bis in den tiefsten Taschenzipfel hinein. Jetzt bog er in den Torweg eines vornehmen Hauses ein. Was hast du hier zu suchen in dem vornehmen Hause? Er wohnte hinten auf dem Hofe, vier dunkle Treppen hoch. Aber er kannte trotz der Dunkelheit jede von den 45 Stufen, wußte welche von ihnen knarrte und welche nicht. Auf dem zweiten Treppenabsatz öffnet sich immer die Tür um einen kleinen Spalt, das ist Frau Hamann, die stets wissen muß, wer nach oben geht. Und auf der dritten Treppe riecht es abend für abend nach Bratkartoffeln, daß ihm abend für abend das Wasser im Mund zusammenläuft, denn Bratkartoffel gab es jahrelang nicht, denn sie sind zu arm Martin und seine Großmutter zu arm. Nun war die Großmutter krank geworden. Was mag das für eine Krankheit sein? Vor vierzehn Tagen sank die Großmutter vom Stuhl, ihr Gesicht verzerrte sich, sie hörte nichts, sie konnte sich nicht bewegen und konnte nichts sagen.

Martin holte Frau Hamann von der zweiten Treppe. Sie sagte: „Es ist ein Schlaganfall, du mußt schnell zum Doktor laufen! Und wie war der kleine Mann gelaufen! Der Doktor sagte auch: „Schlaganfall!"

Was mag das sein? Nu, mag es sein, was es will, einerlei, was es ist. Die Großmutter muß besser werden. Die muß ihm der liebe Gott lassen ...

* * *

Nun war er oben, tastete nach dem Türgriff. Oeffnete und freute sich als ihm das winzige Oellämpchen aus dem kleinen Schlafgemach entgegenleuchtete. Das zündete Frau Hamann von der zweiten Treppe an. Sie vergaß das nie. Er rief „Großmutter, gleich hole ich Milch, hab heute mein Geld bekommen!"

Keine Antwort. — „Großmutter!" Keine Antwort! Er trat ans Bett.

O Gott, war das wieder ein Schlaganfall? Wieder war das Gesicht verzerrt, wieder hörte sie nichts, sie bewegte sich nicht und konnte nichts sagen.

Eine namenlose Angst erfaßte den Knaben. Er stürmte hinunter. An Frau Hamanns Tür lief er vorbei. Nur fort zum Doktor. Vielleicht konnte der Hilfe schaffen. Jetzt stand er vor der Tür des vornehmen Hauses.

„Dr. Alfred Meixner" stand am Türschild. Martin drückte den Knopf und erschrak fast, als er drinnen ein kräftiges Klingen hörte. Er wollte bereits verschwinden, da öffnete sich die Tür, Frau Meixner trat heraus.

„Nun, kleiner Martin?" sie staunte ihn an, und er machte ein verlegenes Gesicht und stotterte etwas von — Großmutter, Schlaganfall — sie stirbt — kommen Sie —!"

„Ich komme mit dir!" antwortete Frau Meixner freundlich. Da leuchtete das Kindergesicht auf. Er lief schon vorneweg. „Warte Martin, ich finde nicht allein über den Hof und die dunklen Treppen."

Er wartete und schritt dann ganz langsam dicht neben ihr her. Es ging ihm viel zu langsam."

Die dunkle Treppe stieg er empor, sie tastete hinterdrein. Auf der zweiten Treppe öffnete sich der Türspalt und Frau Hamann mußte sehen, wer nach oben ging. Frau Meixner aber freute sich des Lichtstrahls, sie konnte sich etwas besser zurechtfinden. Sie waren oben und der kleine Martin öffnete oben eine Tür. Wie konnte er in der Dunkelheit den Drücker finden?

Das Lämpchen warf einen matten Schein über den Raum. Frau Meixner folgte dem Knaben und war ans Bett getreten. „Der Schlaganfall hat sich wiederholt," sagte sie erregt, „du mußt schnell nach dem Arzt laufen!"

Martin lief so schnell als er konnte um den Arzt herbeizuholen. Bald stand dieser vor dem Krankenbett schüttelte den Kopf und sagte: „Es geht zu ende!"

Als er gegangen war, fragte Martin Frau Meixner „Was hat er gesagt?"

„Das der liebe Gott bald deine Großmutter zu sich nehmen wird!"

Da schrie er auf: „Sie muß mir bleiben, sonst hat mich keiner lieb auf der Welt!" Vor dem Bett sank er nieder, umklammerte die leblose Hand und schluchzte.

Frau Meixner aber richtete ihn bald wieder auf, zog ihn an sich und sagte: „Mein kleiner Martin, mein Junge, ich habe dich auch lieb!"

Er ließ es sich gefallen, daß sie ihn an sich drückte. „Ich gehe jetzt nicht von dir, komm setz dich auf den Stuhl. Er tat mechanisch, was sie sagte. — Und im Bett lag die Großmutter, sie sah nichts, sie hörte nichts, und schwer und röchelnd ging der Atem. Der Kleine saß am Tisch und wurde müde, er legte den Kopf auf die Platte.

„Leg' dich ins Bett, Martin ich werde wachen." Er schüttelte den Kopf.

„Willst du nicht? Hast du kein Bettchen? Schliefst du bei der Großmutter?"

— „Doch ich habe ein Bett," erwiderte er ganz hastig. „Nun ja, dann leg dich hinein. — Ich will dein Bett erst in Ordnung bringen."

Sie stand auf, aber er sprang ihr nach.: „Nicht in Ordnung machen, kann ich ganz allein!" Er wollte sie zurückreißen. Aber Frau Meixner stand schon vor dem Bett. Was sah sie da? Eine Bettstelle ohne Bettzeug. „Wo ist das Bettzeug, mein Junge?"

Er zögerte mit der Antwort.

„Kannst du mir das nicht sagen?"

Martin nickte mit dem Kopf, aber sagte garnichts.

„Nun?"

— „Das habe ich der Großmutter gegeben!"

„Was hast du?"

— Ich habe es der Großmutter gegeben, sie mußte von Tag zu Tag höher liegen mit dem Kopf, sie konnte sonst nicht atmen."

Tatsächlich lag unter dem Kopf der alten Frau eine Fülle von Kissen.

„Wann hast du das letzte deiner Kissen gegeben?"

— Vorgestern."

„Und wo hast du geschlafen?"

Er schwieg.

„Sag mal, mein Kind?"

— Auf dem Fußboden, und zugedeckt habe ich mich mit Großmutters Mantel.

„Bei dieser Kälte!?" Frau Meixner zog den Kleinen an sich und küßte ihn, auf die Stirn. Der Knabe war ganz verstört. Die feine Dame hatte ihn geküßt. Außer seiner Großmutter kannte er niemand, der ihn geküßt hatte. Ja, sein Vater und Mutter, die hatten es auch getan, aber das wußte er nicht mehr.

Die Kranke wurde unruhiger. Schwerer ging der Atem. Der Tod war an das Lager getreten und Frau Meixnar wußte, daß Gottes Engel bald die müde Seele heimholen sollten.

Nun wurde der Atem leiser und leiser — er verstummte. „Martin, nun ist deine Großmutter beim lieben Gott!" Da schluchzte der Knabe auf und warf sich in die Arme der Frau, die ihn geküßt hatte.

* *
*

Weihnachtsabend.

In den Straßen gab es ein hin und her. In den Häusern ein Rüsten und Freuen und Singen.

Dichte Schneeflocken tanzten vom Himmel herab, als Martin an der Hand Frau Meixners der kleinen Friedhofskapelle zuwanderte. Heute wollte man seine Großmutter zur Ruhe bringen.

Die Frauen aus dem Hinterhause warteten und drückten ihm die Hand. Sonst hatte man es nicht getan. Er ließ alles über sich ergehen.

Die Worte des Geistlichen verstand er nicht. Doch als man den Sarg in die Gruft senkte und die Erde dumpf darauf fiel, da schrie er auf!

Die Trauerfeier war zu Ende, aber Martin blieb unbeweglich stehen. Wohin sollte er auch gehen? Jetzt kam es ihm erst ein, daß er kein Zuhause mehr hatte, er hatte ja seine Großmutter beerdigt. Wie hatte er die Großmutter lieb. Wie hatte sie ihn geliebt.

Da nahm Frau Meixner seine Hand und er folgte willenlos. Sie nahm ihn in ihre Wohnung. Hier zog sie ihm den Mantel aus, brachte ihn in die Stube, damit er sich am Kachelofen wärme. Er blieb allein im Zimmer.

Da öffnete Herr Meixner die Tür zum Nebenraum, er trat zum Knaben und seine Frau folgte ihm.

„Komm, Martin, heute ist Weihnachten, das Christkind hat ein Geschenk für dich!"

Martin stand auf, aber die Worte hatten scheinbar keinen Eindruck auf ihn gemacht. Erst als er in das andere Zimmer getreten war, weiteten sich seine Augen. Dort stand ein brennender Weihnachtsbaum und darunter viele Sachen, die ein Knabenherz erfreuen konnten.

„Kleiner Martin, zum Weihnachtsfest schenkt dir der liebe Gott aber noch mehr als das, was unter dem Baum liegt: er schenkt dir wieder Vater und Mutter, die dich lieb haben!"

Frau Meixner zog ihn an sich: „Mein Kind, so lange habe ich mir einen kleinen Jungen gewünscht und nun hat der liebe Gott mir einen zu Weihnachten gegeben." Und ihr Mann strich über seinen Kopf: „Nun bist du mein Sohn!"

An jenem Tage faßte der kleine Martin noch kaum die Bedeutung seines herrlichen Weihnachtsgeschenkes. Erst im späteren Leben hat er es voll und ganz verstanden, was Gott an ihm getan hat. Treue Kindesliebe hat er seinen Eltern entgegengebracht.

Ich muß zur Weihnacht in Bethlehem sein.

Alljährlich nehm ich zur Winterszeit
den Pilgerstab neu in die Hand
und walle in Sehnsucht, ohn Rast und ohn Ruh',
hinüber ins heilige Land.
Ich muß zur Weihnacht in Bethlehem sein,
sonst wird das Herz mir nicht froh,
ich muß zwischen Engeln und Hirten, wo knien
im Stalle auf Heu und auf Stroh!
Hab ich einen Blick in die Krippe getan,
und hab ich das Kindlein gesehn,
ergreif ich gern wieder den Wanderstab,
um jubelnd nach Hause zu gehn.

Und kehr ich dann fröhlich wieder zurück
von Krippe und Stall in mein Tal,
liegt überall ob der Heimat Gefild
von Bethlehems Sonne ein Strahl.

K. H. Oberacker.

Aus der Werkstatt

Weihnachten überall ... Nur nicht in der Völkerwelt ... Trotz der Abrüstungskonferenzen, rüsten die Siegermächte eifrig weiter und kann man von einer Bewaffnung bis an den Zähnen reden. Wann kommt die Zeit, wo es wahr wird, daß Frieden auf Erden ist. Wo unter den Völkern alle Fehde aufhört, wo selbst die Tierwelt an den Segnungen des Friedens teil nimmt und Löwe und Schaf zusammen im Schatten der Bäume ruhen? Soll diese Erwartung nicht vielleicht nur ein unerfüllbarer Traum sein? Ein Fata Morgana?

* * *

Nein, es kann nicht eher Frieden werden, bis dem Mörder vom Anfang das Handwerk gelegt ist. Satan muß gebunden werden und sein Einfluß auf Erden aufhören. Solange er noch die alles bewegende Triebfeder des Menschen ist, werden Friedens- und Abrüstungskonferenzen selbst keine reale Ergebnisse haben. Die geheime Quelle des Bösen muß verstopft werden, und der Sieg Christi über die Finsternis wird damit ihren Anfang nehmen.

* * *

Friede in den Familien ist eine Folge des Herzensfriedens. Das Friedensreich baut sich zellenartig auf. Zuerst Frieden in der kleinsten Zelle der Völker, dem einzelnen Menschen, dann Friede in den Familien. Die Grundlage des Friedens ist immer der Einzelne. Und das ist die Grundlage des Reiches Gottes. Einzelne werden erfaßt, von den Einzelnen geht es immer auf die andern über. Warum kein Friede in meiner Umgebung? Weil der Friede nicht alle erfaßt und durchdrungen hat.

* * *

Mit der heutigen Nummer schließt der laufende Jahrgang des „Hausfreundes" ab. Die Verhältnisse zwingen den Verlagsausschuß Sparmaßnahmen zu ergreifen und das Format des „Hausfreundes" zu verkleinern. Dieser Entschluß ist nach vielem Nachdenken gefaßt worden Jedenfalls treten Verhältnisse ein bald zum großen Format zurückzukehren. Die Vergrößerung der Abonnentenzahl wird diese Veränderung ermöglichen. Hier liegt die Aufforderung an alle Leser neue Leser zu gewinnen. Wenn jeder Leser sein möglichstes tut, wird der Leserkreis wachsen. Die Vertriebsagenten bitten wir nicht müde zu werden Leser zu werben und nicht zu verzagen, wenn jemand abbestellen wollte, sondern ihm zureden das Blatt weiter zu abonnieren und neue Abonnenten zu gewinnen.

* * *

Allen Lesern ein gesegnetes Neues Jahr.

Brüder in Not!

Br. F. S. Ossipow, Charbin, China, berichtet unter Hinweis auf Pred. 5, 3—4 „Wenn du Gott ein Gelübde tust, so verziehe nicht es zu halten, denn er hat keinen Gefallen an den Narren. Was du gelobst, das halte. Es ist besser du gelobst nicht, denn daß du nicht hältst, was du gelobst," von Siegen des Evangeliums unter den Flüchtlingen:

„In Wirklichkeit erleben wir hier als Flüchtlinge in China, daß uns nichts von der Liebe Gottes, scheiden kann, nicht die Panik durch den japanischen=chinesischen Konflikt und auch nicht die nahen Kriegskämpfe. Während zwischen Chinesen und Japanern der Kampf weitergeht, und man aus der Ferne das Dröhnen der Geschütze hört, gerade in dieser Zeit suchen die glücklich zu uns eingetroffenen Flüchtlinge die Gott gegenüber gemachten Gelübde auszuführen, welche sie in der Gefahr bei Uebergang der Greenze aus Rußland taten. So haben sich noch einige erwachsen und junge Seelen bekehrt und sind dem Worte Gottes gehorsam geworden. Am Sontag den 15. November dieses d. J. schlossen sie in der Taufe den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Es waren 7 Seelen und unter ihnen 2 Russen und 5 Deutsche. Durch die Gnade Gottes wächst unsere Gemeinde und erfreut sich der Segnungen des Herrn. Wir zählen jetzt schon 330 Glieder. Vom 9.—15. November feierten wir eine „Evangeliumswoche" mit erbaulichen und erzieherischen und Evangelisationspredigten. Der Herr hat diesen Dienst der Gemeinde ganz wunderbar gesegnet und wir stehen vor einem neuen Tauffest. Wir bitten Sie und alle Mitverbundenen dort, für uns zu beten und besonders jetzt in der Krise Chinas. Auch bitten wir die Not der Heiligen hier nicht zu vergessen und auch uns die wir am Worte stehen zu ermutigen und Fürbitte für uns zu tun.

Das mir gesandte Geld habe ich erhalten und wird, dasselbe wie bestimmt, verwendet werden. Das Geld ist gerade zur rechten Zeit vor Eintritt des hier sehr kalten Winters eingetroffen. Gerade jetzt offenbarte sich eine besondere Not. Uebermittle, bitte, allen unseren herzlichen Dank für solch warmes Entgegenkommen für die Not der Heiligen im fernen Osten und wir bitten, unser doch auch in Zukunft zu gedenken.

Während die politische Atmosphäre im fernen Osten sich immer mehr verdunkelt, und die Völkermassen aufrührt, in dieser Zeit offenbart sich das Licht des Evangeliums in herrlicher Weise und erleuchtet die nach Gott verlangenden und dürstenden Seelen aller Nationen. In unserer Stadt sammelt der Herr nicht nur aus den Flüchtlingen Rußlands, sondern baut auch hier sein geistliches Zion, indem er immer wieder der Gemeinde Seelen hinzutut, die gerettet werden. Wiederholt konnten wir im Laufe des Jahres Tauffeste feiern.

Es ist für die Flüchtlinge geradezu katastrophal, daß man für sie nirgends eine Einwanderungsmöglichkeit schaffen kann. Immer wieder höre ich die Frage: „Was wird denn mit uns werden?" „Was soll weiter geschehen?" Wir sind aber tief überzeugt, daß der Herr diese Aermsten nicht verlassen wird. In letzter Zeitt ist die Hilfe ins Stocken gekommen. Wahrscheinlich vermutet man, daß auch bei uns in Charbin Krieg sei, aber hier ist alles ruhig. Der Telegraph, die Post und auch die Banken arbeiten. Bitte, beruhige die Hilfeleistenden und grüße alle Gotteskinder von unserer fernen Gemeinde.

Zum Jahreswechsel!

Das alte Jahr hat manche Notverordnung den Völkern gebracht. Einer Notverordnung gleich war auch der Beschluß der letzten Unionskonferenz, mit Anfang des Jahres 1932 unser Gemeindeblatt, den „Hausfreund" wieder in einem bescheideneren Gewande erscheinen zu lassen. Der Verlagsausschuß teilt diesen Beschluß hiermit den lieben Lesern des „Hausfreund" mit, wonach das vorliegende, große Format mit dieser Nummer aufgegeben wird.

Mit der ersten Nummer des nächsten Jahrganges erscheint der „Hausfreund" wieder in den alten, kleineren Format, achtseitig, wie er bis zum Schlusse des Jahrganges 1930 herausgegeben wurde.

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, soll der Bezugspreis aber ermäßigt werden. Der „Hausfreund" für 1932 kostet:

bei Bezug eines Exemplares pro Jahr Zl. 9,00
bei Bezug mehreren Exemplare pro Jahr „ 8,00
wenn diese an eine Adresse geschickt werden. Der Bezugspreis soll möglichst halbjährlich, voraus gezahlt werden.

Auch sonst werden mit dem neuen Jahre Veränderungen hinsichtlich der Zahlungen etc. eintreten, weshalb wir dringend bitten, die betreffenden Angaben sich merken zu wollen.

Hat der „Hausfreund" seinen Titel mit Recht getragen und in der bisherigen Größe sich bei seinen Lesern wachsender Beliebtheit erfreut, so bit-

ten wir ihm auch bei Erscheinen im neuen, bescheidenen Gewande die Freundschaft und Treue halten zu wollen. Er wird, sobald wie nur möglich, wieder gerne in dem größeren Format erscheinen. Dieses kann bald erreicht werden, wenn unsere Leser uns nicht nur die Treue halten, sondern auch zur Weiterverbreitung beitragen.

Allen Mithelfern, besonders unseren lieben Zeitschriftenagenten sagen wir für ihre Mühen herzlichen Dank. Auf ihre weitere, treue Mitarbeit rechnen wir. Um weitere Mitarbeiter bitten wir und erwarten sie besonders aus der Jugend Reihen. Der Herr unser Gott segne aber unseren „Hausfreund" und setze ihn zum Segen für alle Leser.

Der Verlags-Ausschuß, A. Sylla.

Evangelisationsecke.

Hannibal ad Portas.

Hannibal, der Erbfeind Roms, stand vor den Toren... Der Gedanke, daß er nicht ernst genommen werden braucht, hatte die siegesbewußten Römer nicht den erforderlichen Widerstand aufbringen lassen. Sie hatten soviel miteinander zu tun, die Parteikämpfe nahmen ihre ganze Kraft in Anspruch. Die Spiele in der Arena waren für sie wichtiger als Hannibal. Und jetzt stand er vor den Toren der Hauptstadt und drohte vom Recht des Siegers Gebrauch zu machen: die Schätze wegzutragen, die Männer in Sklaverei zu verkaufen, die Frauen zu erbeuten, alles für ihn nicht Werthabende, die Kinder und Greise, zu ermordern und die Stadt zu zerstören. Dieser Schreckensruf der drohendesten Gefahr hallte durch die Straßen Roms. Die Parteien reichten sich versöhnend die Hand, die Spiele wurden abbestellt, die Jungmannschaft rüstete sich, angefeuert durch die Aufmunterung der Frauen und die Tränen der Alten, zu einer lebendigen Mauer. Von der Lösung dieser Frage hing die Zukunft Roms ab. Hannibal durfte nicht siegen. Sein Sieg brachte Roms Untergang.

Hannibal ad Portas. Dieser schwarze Fürst ist ein Bild Satans, der es auch abgesehen hat auf die Zerstörung der Gemeinde. Er steht vor den Toren. Schon ist er so weit vorgedrungen, daß seine Vorhut: der Zeitgeist, der Weltgeist der Gemeinde ernstliche Schwierigkeiten macht. Einzelne können gegen ihn nicht aufkommen. Die Gemeinde unterschätzt die Macht Satans und meint der Prediger und der Vorstand können seinen Siegeszug aufhalten. Man gibt sich mit allerlei Kleinigkeiten, mit Spielen, mit Streitigkeit und Dispute ab. Draußen lauert der Tod und wir schauen so sorglos durch unsre Tage. Der Feind aber steht vor den Toren.

Eins kann helfen — eine durchgreifende Erweckung. Ein Erwachen der Gläubigen muß erfolgen. Die Gefahr muß erkannt werden. Ein Wegräumen, was dem Wehen des Geistes im Wege steht. Ehe sich Weltmenschen bekehren, müssen die Gläubigen ihre Sünden wegräumen. Sie müssen Buße tun! Welche Schlachten könnten wir dem Erbfeind des Herrn liefern, wenn die verunreinigten und veruneinigten Kinder Gottes sich von ihren Sünden reinigen, in tiefer Demut vor Gott liegen und Ihn um den heiligen Geist bitten würden.

Rom glaubte an einen Sieg über Hannibal. Die Gemeinde muß an einen Sieg glauben. Gottes Wille ist nicht Stillstand. Gottes Wille ist nicht unsre Resignation! Im ungläubigen Kapernaum konnte der Herr kein Wunder verrichten. Der ersten Gemeinde wurden dauernd Seelen hinzugetan, weil dort Männer und Frauen voller Geist und Kraft waren. Sie waren nicht studiert, aber sie hatten den heiligen Geist. Sie waren in ihrer Reinheit und in ihrem Glauben eine Kraft, eine Macht und ohne Furcht und Scheu. Schreit nicht nach Akademiker. Schreit nicht nach Redner, schreit nach der Kraft des heiligen Geistes, denn das ist das Werkzeug der Bekehrung. Glaube an Erweckungen, glaube, daß sie eine Folge der Hingabe und der Kraft des heiligen Geistes seien.

Die Römer waren bereit für ihr Vaterland sich mit ihrem Leben einzusetzen. O, welche Macht ist doch das Gebet. Die Erweckung in Kornelius Hause kam, als sein Gebet hinaufgedrungen war zu Gott. Der Pfingsterweckung gehen zehn heiße Gebetstage voraus. Eine Gemeinde, die nicht mehr heiße Gebetsstunden kennt, wird keine Erweckungen mehr erleben. Wo auch ein gewaltiger Redner die Leute anzieht, wird es zu keiner Wiedergeburt kommen ohne den Gebetsgeist der Gemeinde. Kniearbeit ist die Bedingung, daß Gott segnet. Aber auch treuer Zeugendienst: eifrig im Einladen, treu im Werben, feurig im Zeugen, Nachgehen der Angefaßten, Gebetsgemeinschaft mit ihnen wird uns zu Siegen verhelfen.

Der Feind steht vor den Toren!

Was tust du angesichts dieser Tatsache? Sage es der Gemeinde, sage es dem Prediger! Siehst du die Gefahr, warne vor ihr. Nur eine durchgreifende Erweckung, nur eine erfolgreiche Evangelisation kann den Feind abweisen.

Noch ist es Zeit. Noch steht er vor der Tür!

Aber wehe, wenn er die Schwelle überschritten hat, dann ist es viel schwerer ihn hinauszudrängen!

Darum auf zum Werk! Auf zum Gebet! Auf zur Arbeit!

Aus den Gemeinden

Lessen-Neubrück. Das sehr seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten in Nogat am Sonntag, den 11. Oktober, Br. Friedrich Schmidt im Alter von 71 Jahren mit seiner Ehefrau Julianna, geb. Klein im Alter von 73 Jahren. Beide Geschwister fühlen sich gesundheitlich wohl und sind auch verhältnismäßig noch rüstig. Ein halbes Jahrhundert sind Geschwister Schmidt gemeinsam durchs Leben gepilgert. Gottes segnende Hände ruhten auf ihrem Ehestande. Von den elf Kindern, die der Herr ihnen schenkte, nahm der Herr vier Kinder durch einen frühzeitigen Tod zu sich. Der große Weltkrieg forderte von Geschwister Schmidt auch zwei ihrer Söhne, und zwar fiel Adolf in den Kämpfen in Frankreich und Friedrich starb in rumänischer Gefangenschaft an Hungertyphus. Vier Söhne und zwei Töchter leben noch, sind verehelicht und gehören dem Herrn und Seinem Volke an. Im kleinen Familienkreise fand eine schlichte Feier statt und hatte Br. Sommer Gelegenheit, dem Jubelpaare Gottes Wort nahezulegen, mancherlei Erlebtes in ihrem Ehestande vor ihre Seele zu führen und für ihr ferneres Eheleben Gottes Segen zu erflehen. Möge der Herr unsere Geschwister durch Seine Gnade noch lange erhalten zur Freude ihrer Kinder und Kindeskinder, zum Segen der Gemeinde und zur Verherrlichung Seines Namens.

A. H. Sommer.

Sonntagsschullehrer-Kursus des Lodzer Kreises. Am 8. Dezember versammelten sich in der Kapelle der Nawrotgemeinde 88 Sonntagsschullehrer- und lehrerinnen des Lodzer Kreises zu einem Fortbildungskursus.

Eingeleitet wurde dieser mit einer Gebetsstunde geleitet vom Kreispfleger Pred. J. Fester. Anschließend hielt Pred. G. Henke, Argentinien, eine Rede über die Bedeutung der Sonntagsschule. Br. Grüning, Sonntagsschule Pabianice, leitete eine Musterlektion über das Thema: die Seligpreisungen. Seine Klasse bestand aus Mädchen von 12—14 Jahren. Hervorzuheben waren die Bemühungen des Bruders, den Mädchen die Begriffe der Seligpreisungen klar zu machen. Eine solche intelligente und interessierte, viel Fragen stellende Klasse zu unterrichten ist eine Lust. Schließlich zeigte uns auch Br. Grüning wie man intelligente Kinder interessieren kann. Br. Prediger Henke zeigte uns in einer Musterlektion „Die Befreiung Petri" Acta 12, wie man kleine Knaben, welche noch nicht lesen können, interessieren kann. Er tat es durch lebendige Anschaulichkeit. Beiden Musterlektionen schlossen sich lebhafte Besprechungen an. Besonders betont wurde, man soll die Lektion auf einen Gedanken konzentrieren und nicht viele Ziele verfolgen. Ein Ziel verfolgen und dann nicht oberflächlich, sondern gründlich und eindringlich einen Gedanken behandeln. Br. Ziemer behandelte mündlich die Frage: „Wie wecken wir mehr Interesse für die S.-Schule?" 1. Mehr Lebhaftigkeit und Lebendigkeit; alles Steife im Unterricht, Gesang und im Verkehr mit den Kindern unterlassen. 2. Mehr Freude machen, S.-Schulfeste und Ausflüge. Bei Geburtstagen kleine Ueberraschungen und Anerkennungen, Auszeichnungen und Prämien. 3. Durch vorbildliches Lehren. 4. Durch Freundschaft des Lehrers mit den Schülern, welche in den Häusern geschlossen werden. Br. Grüning las dann etwas über die Vorbereitung des Lehrers vor. Grund ungenügender Vorbereitung gibt das Vorurteil, man hätte nur Kinder, denen man irgend etwas erzählen könne und über eine Lektion falle uns immer etwas ein. Der Lehrer muß mit dem Stoff so vertraut sein, daß er darüber selbständig nachdenken und ihn den Einzelnen der Klasse anpassen kann. Pred. A. Wenske las ein Referat: „Die Kunst des Fragens" vor. Der vorgeschrittenen Zeit mußten die letzten Arbeiten auf die nächste Zusammenkunft am 2. Februar verschoben werden.

Awe.

Selig sind die im Herrn sterben

In diesem Jahre standen wir oft an den Särgen und Gräbern unserer Lieben. Zu denen, die ihren Lauf vollendet haben, gehören auch Geschwister Schneider in Partenschin. Als Eheleute pilgerten sie 44 Jahre gemeinsam in diesem Erdenleben und teilten Freude und Leid. Ihrer Ehe entsprossen 10 Kinder, von denen eine Tochter vor einigen Jahren heim ging. 9 Kinder die in Argentinien, Amerika, Deutschland und Polen wohnhaft sind, gehören dem Herrn und Seinem Volke an. Vor 34 Jahren bekehrten sich beide zum Herrn und blieben auch ihrem Erlöser treu bis ans Ende. Am 16. März rief der Herr Br. Adolf Schneider nach einem schweren Leiden im Alter von 68 Jahren heim und am 23. Oktober folgte ihm seine Ehefrau Justine geb Bittner ebenfalls im Alter von 68 Jahren nach einer ernsten Erkrankung und erfolglosen Operation in die obere Heimat nach. Unterzeichneter konnte an beiden Särgen und Gräbern den Trauernden Gottes tröstendes Wort nahe legen.

Lessen-Neubrück. A. H. Sommer.

Großvater und Enkel im Tode vereint.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel Daniel Henke, 79 Jahre alt, am 26. September 1931 in Lodz in die himmlische Heimat zu rufen. Er war ein kindlich gläubiger Mann und 30 Jahre lang Mitglied der Baptistengemeinde.

Am 25. November 1931 hielt der unerbittliche Tod wiederum Ernte in unserer Familie und entriß uns unser inniggeliebtes Söhnchen Siegfried Georg. Derselbe starb im Alter von 2 Jahren, 4 Monate nach 9tätiger Krankheit an Gehirnentzündung im baptistischen Krankenhause zu Lodz.

Ende Juni 1931 trafen wir zu einer längeren Erholungszeit aus Argentinien in Lodz ein und mußten mit tiefer Trauer innerhalb von 2 Monaten unseren guten Vater und unseren herzigen Liebling zu Grabe tragen. Tiefempfundene Trostworte der lieben Prediger P. Fehlhaber und R. Jordan bei der Begräbnisfeier unseres lieben Vaters, sowie auch unseres innig geliebten Söhnchens waren Balsam für unsere wunden Herzen. Besonderen Trost brachten uns die lieben Sänger das Lodzer gemischten Chores „Friedensgruß" durch ihre Lieder, die sie im Trauerhause und am Grabe sangen. Unter den Klängen des Posaunenchores Lodz II. geleiteten wir unseren Siegfried zur letzten Ruhestätte. An diesem rauhen Wintertage ließen es sich liebende Verwandte und Freunde nicht nehmen, das Grab unseres geliebten Kindes mit einer Fülle, von frischen Blumen und Kränzen zu schmücken. Diese vielseitige Teilnahme und Mittrauer hat unseren Herzen sehr wohl getan.

Wir sprechen allen Lieben, welche uns in diesen schweren Stunden zu trösten und zu helfen versuchen, besonders aber den lieben Schwestern des baptistischen Krankenhauses, auch an dieser Stelle unsern tiefempfundenen Dank aus. Wir beugen uns unter Gottes liebende Vaterhand und sprechen: „Dein Wille geschehe."

Prediger Gustav Henke nebst Frau Martha, geb. Wenske.

Gedanken über die Weihnacht.

Es ist doch eine wunderbare Nacht, die Weihnacht. Jedes Jahr hüllt sie Stadt und Land in ihren dunklen Schleier ein. So oft haben wir sie schon im persönlichen Leben feiern können und merkwürdig, sie hat immer noch Anziehungskraft. Man sollte denken sie habe im Laufe der langen Zeit, in der sie alljährlich wiederkehrte, längst an Bedeutung und Reiz verloren, denn jedes oft wiederkehrende Ereignis büßt in der Regel die Zugkraft ein. Es ist alt geworden. Gott sei Dank, daß man das von der Weihnacht noch nicht sagen kann. Millionen von Menschen, groß und klein, freuen sich alljährlich auf das Weihnachtsfest. Es fehlt ja auch nicht an Feinden der Weihnacht, die fanatisch bemüht sind, dieselbe zu einer gewöhnlichen herabzudrücken, aber wir glauben nicht, daß ihr Unternehmen erfolgreich sein wird. Wir sind uns auch darin einig, daß unter den vielen, vielen Menschen, die sich sehr für die Weihnacht begeistern, sich herzlich auf sie freuen können und sich am Weihnachtsfeste in besonderer Stimmung fühlen, es doch auch sehr viele gibt, welche die Bedeutung dieser Wundernacht noch nicht innerlich erfaßt haben. Ihre Freude entspringt nicht der himmlischen Quelle, sie hat keinen göttlichen Ausgang. Sie ist nur an irdischen Geschenken, an der Freude der anderen, des Aeußeren orientiert. Einige freuen sich über die Gelegenheit, mit Weihnachtsgeschenken Freude machen zu können. Andere sind froh, weil sie Geschenke bekommen haben. So empfehlenswert solches Freudemachen und Sichfreuen auch ist, wenn es aber die alleinige Triebfeder der Weihnachtsfreude ist, dann ist die Bedeutung der Weihnacht noch nicht erfaßt und dann wird die Weihnachtsfreude auch bald verrauscht sein. Weihnachten hat tiefere, herrlichere Bedeutung. Des Sängers Mund bezeichnet die Weihnacht als eine „stille," „heilige" Nacht. Heute trifft diese Bezeichnung nicht allerwärts zu; es ist nicht immer zunächst stille und dann erst fröhlich und laut. Bei all den Ueberraschungen des Weihnachtstisches hat man garnicht recht Zeit völlig stille zu werden und über das außerordentliche

Ereignis dieser Wundernacht nachzudenken. Es heißt, Christ ist geboren und das ist so geläufig geworden, daß eine Sammlung der Gedanken zum Aussprechen dieser herrlichen Tatsache durchaus nicht erforderlich ist. Welch großer Verlust an der wahren Weihnachtsfreude. Ach, daß doch alle in der Weihenacht zunächst mal stille würden, um so die Weihnacht, ihre überaus große Bedeutung und ihre trostreiche Predigt für die geplagten Erdenbürger tief innerlich erfassen zu können.

In der Weihnacht ist ein göttlicher Tausch vollzogen worden. Gottes Eingeborner tauscht den göttlichen Thron mit einer jämmerlichen Krippe ein. Aus unerschöpflicher Fülle kommt Er in die Not, in das Elend hinein. Hast du dir schon mal Zeit genommen über diesen Tatbestand gründlich nachzudenken? Was würdest du sagen, wenn du etwas Aehnliches tun solltest? Ein Prediger fragte einen jungen Mitarbeiter, ob er nicht am Weihnachtsabend in einem abgelegenen Dorfe mit dem Worte dienen möchte. Der junge Bruder, sonst sehr rege, sagt zwar nicht direckt ab, aber äußerte doch den Wunsch, er möchte diesen Abend im Kreise seiner Lieben verleben. Jesus verläßt den Vater, die Engel, die Herrlichkeit und kommt in die Fremde, in das Elend, in den Jammer. Möchtest du deinen Besitz mit den Lumpen eines Bettlers eintauschen wollen? Die bloße Erwähnung solchen Gedankens mag dir als eine Anmaßung erscheinen. Gottes Sohn aber hat solches ohne Murren, ja mit Freuden getan. Er hat alles drangegeben, sich der Menschheit weihend, um sie zu einem besseren Tausch zu veranlassen, nämlich, sie solle für die Lumpen des Diesseit die Herrlichkeit beim Vater im Licht eintauschen. Weihnacht — sie ist für das geistliche Auge ein heller Gnadentag, an dem Gott, der dreimal Heilige, seine Arme ausstreckt und es alle Menschen wo, wer und wie sie auch immer sein mögen umschlingt ihnen laut zurufend: Ich habe euch lieb, so lieb, daß ich meinen Sohn für euch dahingegeben habe, damit er Frieden schaffe und allen Glaubenden das ewige Leben gebe. Ich habe euch lieb, will euch nicht mehr ewiglich zürnen, denn ihr tut mir leid, der Fürst der Finsternis quält euch zu sehr. Der göttliche Gesandte, Jesus hat nicht nur die Friedensverhandlungen aufgenommen, sondern hat sie auch zum siegreichen Abschluß gebracht. Der Vater ist versöhnt. Wer nun diesen Frieden innerlich hat, kann jauchzen und dankbar das Fest der Weihnacht feiern. Weihnacht, sie ist der göttliche Liebeskuß, den Er in Jesus den im Schmutz der Sünde sich wälzenden Menschen gegeben hat. Welche Herablassung Gottes! Weihnacht, sie setzt den Himmel in Staunen, macht Engelscharen singend, ob der unbeschreiblichen göttlichen Gnade. Weihnacht, sie schafft Veränderungen in der Sternenwelt. Ein neuer Stern ist aufgegangen, ein Licht, das zu Jesus und durch Jesus zur Verbindung mit dem Vater führt. Denn als die Weisen den Stern gesehen, kamen sie, und als sie das Kindlein, Jesus, angebetet hatten, redet Gott der Vater mit ihnen, sie den Pfad lehrend, auf welchem sie zur Heimat ziehen sollten. Weihnacht, sie kündet Freude an, die allen Menschen widerfahren soll; auch denen, die im Schatten des Todes ihr Dasein fristen. Weihnachten recht erfaßt, hilft auch die gegenwärtigen Notstände überwinden.

Weihnacht, sie verscheucht dem Gläubigen alle Furcht vor der ewigen Nacht, für ihn gibt es keine Nacht mehr, weil Jesus als Sonne stets scheint.

Weihnacht, sie inspiriert die Hirten zum Verkündigen dessen, was sie gesehen, gehört und erlebt haben.

Drängt sie uns auch zum Verkündigen der Weihnachtsbotschaft? Oder ist es nicht mehr nötig davon zu zeugen? Du, der du Weihnachten im Herzen erlebt hast, der du dich auch schon dem Herrn geweiht, weihe dich von neuem: „Sage laut es jedermann, was der Herr für die Menschen getan; fürcht dich nicht, bekenne frei, daß der Herr der Retter sei.“ A. Ziemer.

Das Neueste der Woche

Schwere Eisenbahnkatastrophe bei Rogów. In der Nacht auf den 15. Dezember ereignete sich bei Rogów-Koluszki eine schwere Eisenbahnkatastrophe, anscheinend von Verbrecherhand veranlaßt, der mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Der Krakauer Schnellzug entgleiste einen Kilometer hinter Rogów, durch Lockerung der Räder, was eine Entgleisung des Gepäckwagens nach sich zog. Die Lokomotive und der Gepäckwagen stürzten den Eisenbahnabhang hinab und begruben die Zugbedienung unter sich. Zahlreiche Personenwagen gingen infolge des großen Stoßes in Trümmer und verursachten zahlreiche Verletzungen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

Furchtbare Auswirkung der Weltwirtschaftskrise zeigt sich auch in den Vereinigten Staaten. Seit Anfang des Jahres haben 1.200 Banken ihre Schalter schließen müssen.

England hat die dritte Notzollverordnung auf Grund des Dumpingabwehrgesetzes herausgegeben, die eine Reihe weiterer Waren, darunter verschiedene Textilartikel mit einem Zoll von 50 v. H. belegt.

Der Hauptausschuß des Nationalrats in Oesterreich billigte die umstrittene Verordnung über den Beamtenabbau der etwa 5000 Staatsbeamte und 5000 Angestellte der Bundesbahnen betrifft.

Um sich zu helfen in der wirtschaftlichen Not will die englische Baumwollindustrie 10 Millionen Baumwollspindel und 100.000 Webstühle verschroten.

Abnahme der Millionäre in U.S.A. Hier gab es im 1929 Jahre 655 Millionäre, welche ein Einkommen von über eine Million jährlich hatten, deren Vermögen aus mehrfachen Millionen besteht, weil in Amerika die Verzinsung jährlich nicht 5% übersteigt. Heute ist die Zahl um 504 gesunken. Es gibt anstatt 655 nur 149 Millionäre. Auch ein Zeichen der Zeit.

Gefechte zwischen Chinesen und Japaner. Im Gebiet Tschengschiatun kam es zu einem großen Gefecht zwischen Chinesen und japanischen Truppen, die von starken Flugzeuggeschwadern unterstützt waren. Weiterhin ereignete sich ein ernster Zusammenstoß, als japanische Truppen und Flugzeuge chinesisches Militär in Stärke von 1000 Mann angriffen, dabei sind 34 Chinesen und 5 Japaner getötet worden. Nach japanischen Behauptungen handelt es sich um einen großangelegten chinesischen Angriff in ausgedehnter Gefechtslinie. Japan erwägt einen Vorstoß auf Kintschau um die Chinesen zum Rückzug hinter die chinesische Mauer zu zwingen.

Abschiedsgottesdienst im Rigaer Dom. Nachdem der Volksentscheid den Deutschen Rigas den Dom nicht absprechen wollte, haben nationalistische Kreise die Regierung veranlaßt durch Erlaß ihn zu enteignen. Der Augenblick der Uebergabe ist herbeigekommen. Dicht besetzt alle Plätze und Gänge von Zuhörern, welche den letzten Gottesdienst beiwohnten. Den Schluß bildete das Lutherlied: Ein feste Burg ist unser Gott!

600 Personen einer Dampferkatastrophe zum Opfer gefallen bei Explosion eines Passagierdampfers in Schanghai, China.

In Indien hat der passive Krieg der Eingebornen gegen England begonnen. Der indische Vicekönig hat eine

P.1659

Verordnung von strengen Maßnahmen erlassen zur Bekämpfung des Ungehorsamkeitsfeldzuges und der Steuerverweigerung.

13 Staaten haben die Raten nicht bezahlt, welche sie als Schuldenrückzahlungen im Gesamtbetrag von 117 Millionen Dollar den U.S.A. schulden.

England führt sein Flottenbauprogramm nicht durch, weil die schwere Wirtschaftslage es nicht erlaubt. Nach dem Programm sollten 3 Kreuzer, 8 Zerstörer und einige Hilfsschiffe gebaut werden. Lediglich soll der Bau einiger Unterseebote ausgeführt werden. Der Ausbau der Flotte großer Luftschiffe ist aufgegeben worden und das letzte derselben soll verschrotet werden.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Lipa: F. Rossol 50. **Bialystok:** Frauen Verein 15. **Pabjanice:** E. Kokocinska 5, A. Schulz 2, F. Hübscher 3, A. Frank 5, R. Kranz 10, H. Makus 10, R. Schulz 5, A. Hermel 5, J. Schulz 10, F. Beger 1. **Chojny:** W. Herke 50. **Lodz I:** W. Wenske 20, A. und Frau Palinski 20, H. Lohrer 10, B. Wenske 40. **Ruda:** J. Klimke 5. **Kruszenica:** A. Witt 75. **Lodz I:** J. Hoffmann 15.

Mit herzlichem Gruß und bestem Dank F. Brauer.
Łódź, Lipowa 93

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: W. Redlow 2 Dol., W. Höhne durch A. Höhne **Brzyszcze I:** A. Wedmann 10,60. **Deutschland:** A. Gottschling 10,60. **Józefin:** S. Müller 27. **Karolew:** M. Rosner 27. **Kleczew:** E. Ziegler 12. **Krasnopol:** K. Baum 10,60. **Lodz:** O. Rahn 5. **Lodz I:** A. Petasch 4. **Lodz II:** M. Frank 6, G. Walter 9. **Luchnow:** M. Jeske 17,05. **Ozerce:** W. Holland 10,60. **Petrikau:** R. Schlosser 5,30. **Ruda-Pabjanicka:** J. Klinke 3, L. Bartsch 2, A. Feder 1. **Slup:** Zimmermann 5,30. **Stare Blunowo:** W. Hettig 21,20. **Schynwald:** A. Gottschling 10,60. **Warschau:** L. Repsch 55, Chr. Laser 15,80. **Wola Ahruska:** M. Popke 5,30. **Zelów:** Chr. Walter 16.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
A. Knoff. Lodz, Smocza 9 a.

Für den Saalbau in Śniatyn erhalten:

Gem. Rypin: Chr. Neumann 100, H. Neumann 30, H. Schiemann 15, G. Dykan 25, Ew. Siewert 5, F. Bartel 10, F. Bonkowski 10. **Gem. Lodz I:** Familie Jordan 50, G. Horak 100, H. Schwarz 100, E. Kurzweg 3, J. Lebrecht 10, L. Stenzel 10, F. Wenske 25, G. Henke 10, M. Hübner 5, R. Musial 20, M. Petasch 5, H. Gampe 5, J. Hoffmann 2, H. Waschydlow 1, B. Schumann 10, H. Zerfas 5, F. Brauer 10, A. Brauer 5, H. Lück 5, M. Fiebig 1,50, P. Fiebrandt 7, J. Pubanz 10, F. Ewert 5, E. Kranich 5, J. Grenke 5, Krankenhaus Bethlehem 100, E. Rex 2, Poliwka 1, A. Schmalz 20, K. Neumann 5, L. Weber 3, F. Schmidt 2, L. Renner 2, B. Montag 3, O. Jahn 10, R. Pufal 2, F. Schmidt 5, P. Zimmer 5, Frauenverein 34,20, H. Kleber 10, M. Bogdanow 5, A. Bogdanow 10, M. Musial 20, Meisner 2, Ungenannt 10, A. Rist 50, Familie Wollner 15, Familie Lapsch 10, L. Riemer 5, L. Müller 10, M. Müller 10, A. Dobewall 10, Kollekte 150. **Lodz II:** E. Frank 10, W. Herke 37,67, J. Kühn 10, Chr. Kühn 10, O. Bich 20, A. Herke 20, E. Streikel 10. **Gem. Zyrardow:** E. Rosner 10, T. Tuczek 5, G. Rumminger 5, M. Rahn 2, J. Witt 10, Kollekte 55, A. Rumminger 15. **Gem. Pabjanice:** E. Maj 2, Frauenverein 100, R. Bich 1, R. Jindrich 20, E. Karl 2, G. Scherer 3, R. Kranz 15, J. Kind 5, A. Kruschel 5, M. Dymmel 10, Binder 1, E. Pladek 5, R. Pladek 4, E. Kokocinska 5, O. Banik 5, H. Makus 10, Kollekte 20,60, M. Bernich 2, A. Lapsch 5, W. Lanentin 5, E. Ebert 4, E. Czech 5, A. Ebert 3, E. Ekert 3, K. Ulrich 3, J. Hübscher 3, O. Gahler 2, J. Schulz 5, E. Kind 5, R. Längle 5. **St. Pawlikowice:** Kollekte 11,95, A. Frank 4, W. Beger 5, E. Beger 2, A. Beger 2, A. Goltz 2, J. Lange 5, A. Lach 2, E. Frank 5, E. Art 10, M. Schink 2. **St. Mierzączka-Mała:** F. Zielke 4,70, R. Zielke 5, E. Bajer 1, P. Rist 10, G. Hiller 10, A. Bastjan 5, Aus der Kasse 10. **Gem. Kicin:** O. Witt 4, H. Witt 1, G. Witt 5, J. Teske 2, W. Pauls 5, M. Pauls 4, J. Petzel 5, P. Stobe 2, Romund 2, K. Petzel 5, E. Jerke 5, H. Penner 7, K. Bartel 2,20, H. Schmidt 5, H. Längle 2, O. Jales 2, G. Baumgart 5, J. Hell 5, O. Schmidt u. Frau 25, H. Ratzlaff 2, F. Ratzlaff 3, F. Plitt 5, F. Hammermeister 5, H. Kliewer 4,50, A. Lange 2, E. Bonkowski 20, A. Petzel 5, O. Petzel 3, A. Teßmann 20, J. Gottschalk 10, R. Affeld 4, Teske 2, W. Plitt 5. **St. Grabówiec:** O. Teske 10, O. Burgstaler 2, O. Bartel 5, G. Burgstaler 2, P. Stiem 1, A. Stiem 1, K. Pedde 5, J. Pankratz 3, A. Pletz 2,50, K. Pletz 8, E. Freiheit 5, J. Pletz 5, O. Krüger 7. **St. Placischewo:** G. Naber 5, O. Schultz 4, G. Witt 1,50, E. Teske 5, P. Irmler 5, F. Naber 5, Chr. Dreger 2, R. Doberstein 2, O. Pekrul 4. **Gem. Kondrajec:** S. Strey 10, H. Schulz 10, K. Häfke 10, A. Schmidt 10, A. Palnau 5, M. Palnau 2, A. Witt 30, Chr. Rossol 5, F. Rossol 5, G. Rossol 5, O. Schmidt 5, K. Strey 10, Chr. Schmidt 5, G. Palnau 10, A. Teßmann 1, A. Potz 5, A. Schulz 2, A. Schulz 5, G. Schulz 5, F. Schulz 10, H. Klaus 5, E. Radecka 1, W. Heine 3, A. Jancer 2, E. Klaus 2, E. Rossol 5, E. Palnau 3, Fr. Rossol 10, W. Rode 2, A. Palnau 4, E. Gogolin 5, H. Palnau 10, E. Strey 10, F. Lugowski 10, G. Schmidt 1, O. Truderung 56, H. Truderung 56, H. Truderung 40. **Gem. Warschau:** H. Müller 1, H. Brauer 10, O. Brauer 10, O. Gurke 5, L. Bronkall 5, A. Bieler 2,80, A. Helm 5, F. Kunert 4, E. Woźniak 2, E. Klamborowska 5, A. David 10, A. Schuhmann 1, W. Kirsch 5, P. Hoffert 2, E. Jesako 3, A. Schymanowski 10, A. Schymanowska 2, L. Bronkell 2, R. Greger 3, L. Rapsch 5, B. Heide 5, H. Nitschke 5, E. Krüger 10, E. Gurr 4, A. Fischer 4, Jugendverein 10, 23, G. Rosch 2, E. R. Wenske 5, R. David 4, M. Janke 4, S. Neumann 10, J. Weiß 2. **Gem. Ruda-Pabjanicka:** S. Schönknecht 15, O. Speidel 10, A. Job 3, J. Süß 5, E. Lebrecht 5.

Allen Spendern dankt herzlich A. Massierer.
Baukassierer.
Sniatyn-Małopolska.

Zur freundlichen Beachtung!

Wir bitten alle lieben Geschwister, welche durch Geldzeichnung für unsern Saalbau in Sniatyn-Augustowo, unsern Augen Freude gemacht, doch auch unsere Hände die Liebe fühlen zu lassen. Wir haben mit Euren, uns versprochenen Gaben gerechnet, und sie fehlen uns. Bitte entlastet Euer Gewissen, bezahlt Eure Gelübde, hindert nicht durch Eurer Säumen den Bau des Hauses Gottes. Nehemia 2, 17. Mit herzlichen Brudergruß A. Massierer.
Baukassierer Sniatyn-Małopolska.

Achtung!

Meine Adresse lautet vom 1. Januar 1932 nur: **A. Knoff, Lodz, Smocza 9a, das Postfach Nr. 432 ist von Neujahr ab ungültig.** A. Knoff.

Wydawca i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. Redaktor odpowiedzialny: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27.

1931 1023 SB II